

Wilsdruffer Tageblatt

Sprechender Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilung erfolgt mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellung monatlich 4.50 Mk., durch unsere Mitglieder zugewandt in der Stadt monatlich 3 Mk., auf dem Lande 4.50 Mk., durch die Post bezogen einschließlich 15.25 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Bestellungen sowie Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Ortskraft oder sonstiger Unannehmlichkeiten ist der Besteller für die Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises zu verantworten.



Interessentpreis 1 Mk. für die 6 wöchentliche Korrespondenz über deren Raum, Postamt, die 2 wöchentliche Korrespondenz 2.50 Mk. Die Wiederholung und Jahresauftrag entsprechend Preisnachlass. Zusammenfassungen im amtlichen Teil (aus dem Reichsblatt) die 2 wöchentliche Korrespondenz 3 Mk. Nachdruckgebühr 30 Pf. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Bestellungen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abbestellungsdruck erfolgt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Verzug tritt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 226.

Dienstag den 27. September 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Im Vorkriegsstand soll angeblich ein Vorschlag vorliegen, daß eine neue Abstimmung in Oberschlesien stattfinden solle. Die Stimmung unter der ober-schlesischen Bevölkerung, gegen eine Teilung Oberschlesiens, werde immer stärker.

Über die wirtschaftlichen Sanktionen am Rhein soll eine Einigung erzielt worden sein. Die Zollgrenze soll in kurzem fallen.

Reichskanzler Dr. Wirth äußerte starke Zweifel darüber, ob Deutschland weitere Goldzahlungen leisten könne.

Der in Berlin weilende bayerische Ministerpräsident Graf Verchenfeld machte Besuche bei dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler. Man erhofft baldige Beilegung der bisherigen Zwistigkeiten.

Der sozialdemokratische Parteitag nahm vor seiner Beendigung den neuen Programmtext mit allen gegen fünf Stimmen an.

Ungarn hat eine Frist von zehn Tagen erhalten, um das Burgenland zu räumen. Die Note ist daher ein tatsächliches Ultimatum.

Umbildung der Reichsregierung

Der Wunsch, unsere Politik auf eine breitere Basis zu stellen und in die Koalition der Regierungsparteien im Reich wie in Preußen neben der sozialdemokratischen auch die Deutsche Volkspartei hineinzuziehen, hat ein sonderbares Echo gefunden. Die Parteien, die nicht zu einander kommen konnten, die Mehrheitssozialisten und Volksparteiler, sind nunmehr bereit, miteinander zu arbeiten, aber weite volksparteiliche Kreise wünschen die Ausschiffung des gegenwärtigen Leiters des Reichskabinetts. Hierzu schreibt uns ein führender, mit der bürgerlichen Linken sympathisierender Politiker:

Die Sozialdemokraten haben in Berlin den Beschluß ihres letzten Parteitag in Kassel umgestoßen und sich prinzipiell zu einem Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei in der Regierung bereit erklärt, dem sie sich so lange widersetzt haben. Damit ist die Bahn für die seit langer Zeit besonders vom Zentrum und von den Demokraten angeführte breite Koalition von Mehrheitssozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei freigegeben. Von dem theoretischen Entschluß des Zusammengehens bis zum praktischen Zusammengehen am Regierungstisch ist allerdings noch ein weiter Weg. Die Sozialdemokratie und die Volkspartei melden schon in mehr oder minder parteiunabhängigen Presseäußerungen sozial Bedingungen und Forderungen an, daß die Verwirklichung der Einigung kein leichtes Geschäft sein wird. Schwieriger wird die Frage weiter dadurch, daß die Regierungsumbildung nicht nur für das Reich, sondern auch für Preußen zu vollziehen ist. In den Reihen der Sozialdemokraten besteht eine aus der letzten politischen Entwicklung herrührende Abneigung gegen den jetzigen preussischen Ministerpräsidenten Stegerwald. In der Deutschen Volkspartei andererseits sieht die Person des jetzigen Reichskanzlers Wirth auf gewissen Widerstand. So kommen zu den sachlichen Gegensätzen, die auszugleichen sind, noch persönliche Gegensätze. Aber trotz gegenseitiger Behauptungen darf man als sicher annehmen, daß nicht nur Zentrum und Demokraten, sondern auch Mehrheitssozialdemokraten bei Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in das Reichskabinett auf dem Verbleib des Dr. Wirth als Reichskanzler bestehen werden. Es ist beachtenswert, wie energisch die offiziöse Zentrumspartamentkorrespondenz der Nachrichten entgegengetreten ist, daß das Zentrum eine Zurückziehung Wirths als Reichskanzler beabsichtigt. Nicht minder deutlich ist auch von sozialdemokratischer und demokratischer Seite betont worden, daß man auf dem Verbleib Wirths in der Reichskanzlei großen Wert lege. Man kann von sozialdemokratischer Seite die Auffassung hören, daß gerade die Reichskanzlerschaft Wirths geeignet sei, die Koalitionsumbildung zusammen mit der Deutschen Volkspartei einigermassen schmackhaft zu machen. Andererseits ist es ja bekannt, daß Wirth schon in den ersten Tagen seiner Kanzlerschaft sich um die Hineinziehung der Deutschen Volkspartei in die Reichsregierung lebhaft bemüht hatte, damals sehr zum Mißvergnügen der sozialistischen Mitglieder der bisherigen Koalition.

Es ist um das Handeln und Verhandeln um Regierungsposten zwischen Parteien bei Regierungsbildungen immer eine mißliche Sache. Zweifellos sollte nach dem Grundsatz verfahren werden, daß politische Entscheidungen nur aus sachlichen und nicht aus persönlichen Gesichtspunkten heraus zu treffen sind.

Die Entscheidung über eine Kanzlerschaft Wirths geht aber weit über eine reine Personenfrage hinaus. Der Name Wirth ist für das Ausland ein Programm. Auch innenpolitisch ist Wirth eine politisch scharf abgegrenzte Figur, mit einer Anhängerschaft, die nicht durch das gewöhnliche Parteischema abgegrenzt wird. Was gegen Wirth spricht, ist eine ausgesprochene Stellungnahme gegen die Reichsparteien, wie sie sich in den letzten Monaten und Wochen herausgebildet hatte. Man muß ihm aber zubilligen, daß er in diese Haltung von der politischen Entwicklung und den politischen Ereignissen hineingedrängt wurde, zumal seit dem Griesbacher Attentat. Die bayerische Frage aber, in deren taktischen Behandlung

Wirth nicht stets den richtigen Weg gefunden haben mag, wird dann, wenn die Regierungsumbildung im Reich endgültig zur Sprache kommen wird, wohl schon eine befriedigende Erklärung gefunden haben.

In einem Kabinett, das die vier Mittelparteien umfaßt, kann der Reichskanzler notwendigerweise kein Mann der Flügelparteien, sondern er muß ein Mann der Mitte, also der Demokraten oder des Zentrums sein. Keine dieser Parteien hat aber heute einen Kanzlerkandidaten aufzuweisen, der nach außen und innen soviel Einfluß ausübt wie Wirth. Insbesondere kommt es Wirth zugute, daß er, da er fünf Vierteljahre das Finanzministerium verwaltet hat, in diesem heikelsten Punkte der Geschäftsführung des Reiches gut orientiert ist. Da er die Schwierigkeiten der Finanzlage am besten einsieht, ist er vielleicht der finanzpolitischen Einigung mit den Vertretern der Deutschen Volkspartei gerade der gegebene Mann. Endlich darf nicht vergessen werden, daß man an die Bildung dieser vergrößerten Koalition gehen will, weil man erkannt hat, daß nur durch enge Zusammenarbeit aller produktiven Kräfte der deutschen Wirtschaft und Politik das Schlimmste verhütet werden kann. Für Deutschland, das dauernd unter dem Druck seiner übermächtigen Vertragsgegner steht, gibt es keine andere Möglichkeit, als den einmal beschrittenen Weg der Erfüllung des Ultimatums weiter zu gehen. Um hierfür die Möglichkeit zu schaffen, wird die große Koalition gebildet. Es wäre unlogisch, wenn man in diesem Augenblick den Mann, der das Londoner Ultimatum angenommen und den Weg der Erfüllung mit Energie und Erfolg beschritten hat, fallen lassen würde. Das Ausland, für das der Name Wirths mit der deutschen Erfüllungspolitik gleich ist, würde ein solches Vorgehen nicht verstehen. Der außenpolitische Kredit, den Wirth sich erworben hat, muß auch dem kommenden Kabinett zugute kommen.

Das eine fest, wenn die Bildung der neuen Koalition an und für sich schon eine schwierige Aufgabe sein wird, so würde sie dann fast unmöglich werden, wenn sie von irgendeiner Seite abhängig gemacht würde vom Rücktritt Wirths. An dieser Personenfrage darf aber auf keinen Fall das Zustandekommen der Arbeitsgemeinschaft von Mehrheitssozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Deutscher Volkspartei scheitern.

Der Meinungskampf um den Kanzler.

Der preussische Ministerpräsident Stegerwald, der wie Dr. Wirth dem Zentrum angehört, und dem man gewisse Abweichungen von den Ansichten des Kanzlers über die politischen Notwendigkeiten nachgesagt hatte, bekennt sich in der Germania zur Politik der breiten Mitte, die, wenn sie möglich wäre, auch von den Unabhängigen bis zur Deutschen Volkspartei reichen könnte, nur die Koalition von den Unabhängigen bis zum Zentrum halte er nicht für tragfähig. Aber sein Verhältnis zu dem Reichskanzler Dr. Wirth sagt Stegerwald: Es darf zu allem, was in den letzten Wochen geschehen ist, nicht auch noch der falsche Anschein erweckt werden, daß eine kleine Gruppe rechtsgerichteter Kreise in Deutschland die Kraft besäße, den Reichskanzler zu stürzen. So steht die Partei nicht. Ich kämpfe, nachdem der mehrheitssozialdemokratische Parteitag die hauptsächlichsten Hindernisse für eine breite Mitte mit einem starken Arbeiterflügel beseitigt hat, für Wirth.

Das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, die Nationalliberale Korrespondenz, sagt in einer Auseinandersetzung, die sich gegen Ausführungen der Germania richtet, die Deutsche Volkspartei denke gar nicht daran, etwa die Initiative zu einem Eintritt in die Regierung zu ergreifen, sondern werde praktisch zu dieser Frage erst Stellung nehmen, wenn dies von Seiten der gegenwärtigen Regierungsparteien geschieht. „Wir können“, heißt es weiter, „auf das Bestimmteste versichern, daß der Gedanke einer größeren Koalition als Voraussetzung für eine gezielte Fortentwicklung unserer politischen Verhältnisse in der Deutschen Volkspartei so fest steht, daß es keinen maßgebenden Politiker der Partei gibt, der nicht bei einer etwaigen Regierungsbildung sofort auf die Mitwirkung seiner Partei verzichten würde, wenn dies erforderlich wäre.“ Zum Schluß verweist die Korr. die Darlegungen der Germania verfolgten den Zweck, den Gedanken einer breiteren Koalition im Reich zu zerstückeln und der vollkommen nach links gerichteten Politik Dr. Wirths dadurch wieder zum Siege zu verhelfen.

Ende der wirtschaftlichen Sanktionen.

Aufhebung in kurzer Zeit.

Endlich scheinen die Verhandlungen über die Aufhebung der zu Unrecht über den 15. September hinaus aufrechterhaltenen Wirtschaftssanktionen am Rhein zu einem in Deutschland befriedigenden Resultat zu führen. Die Verhandlungen zwischen der englischen und der französischen Regierung über die neu zu errichtende Kontrollkommission zur Überwachung der Ausgabe der Ein- und Ausfuhrzölle seitens der deutschen Regierung an der Rheinzollgrenze sind beendet. Die Franzosen haben ihren Standpunkt, daß der Kommission ein Einspruchsrecht gegen die Erteilung solcher Erlasse zugestanden werde, fallen lassen. Andererseits haben die Engländer dem zugestimmt, daß die alliierten Kommissare mit den Entscheidungen der deutschen Zollbehörden bezüglich der Ausgabe von Zöllnissen bekannt gemacht werden sollen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, in gewissen Fällen Strafmaßnahmen verhängen zu können.

Nach dem Abschluß dieser Besprechungen erklärte der englische Botschafter der deutschen Regierung,

daß die englische Regierung dem von Briand dem deutschen Botschafter in Paris gegenüber vertretenen Standpunkt beipflichte, und daß der Beschluß des Obersten Rates nunmehr zur Durchführung gebracht werden könne. Sobald eine direkte Zustimmung der deutschen Regierung zu den Beschlüssen der Alliierten vorliegt, soll eine kleine Konferenz von alliierten und deutschen Sachverständigen zusammentreten, die die Einzelheiten der Frage regeln soll. Darauf werde die Zollgrenze am Rhein sofort aufgehoben werden.

Weitere Goldzahlungen unmöglich.

Dr. Wirths Bedenken.

Der Reichskanzler unterhielt sich mit mehreren ausländischen Journalisten über die finanzielle und allgemeine politische Lage Deutschlands. Besonders Interesse erweckten seine Äußerungen zu dem Berliner Vertreter des „Corriere d'Italia“.

Der Kanzler sagte, man könne nicht leugnen, daß die Feindseligkeiten der Rechtsparteien gegenüber dem gegenwärtigen Kabinett eine ernste Gefahr für die Republik bedeuten. Die Schwierigkeiten, die das Reich zu überwinden hat, sind ungeheuer, es werde daher unmöglich sein, die nächsten Zahlungen mit derselben Leichtigkeit vorzunehmen, wie dies gelegentlich der ersten Milliarde der Fall war. Man muß sich daran erinnern, welchen tiefen Kurs die Mark infolge der Zahlung dieser ersten Milliarde durchzumachen hatte. Wenn Deutschland weiter in Gold zahlen muß, so ist sein Bankrott unvermeidlich.

Dem Vertreter des „Zeitungsblatt“ erklärte Dr. Wirth, der Reichstag werde eine Reihe von Gesetzentwürfen zu bearbeiten haben, die den Besitzenden schwere Steuerlasten auferlegen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die Regierung die Pläne für die direkten Steuern aufgeben wolle, um die bestehenden Klassen zu schonen. Wir werden gezwungen sein, die indirekten Steuern zu erhöhen, damit Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Von den Verhandlungen mit Industrie, Banken und Landwirtschaft erwartet der Kanzler den Eingang bedeutender Summen. Er fuhr fort: Ich kann nicht versprechen, daß Deutschland alles zahlen wird, was man von ihm verlangt. Aber ich kann versichern, daß es sich loyal bemühen wird, es zu tun. Das Opfer, das wir von den bestehenden Klassen verlangen werden, wird natürlich von politischen Folgen begleitet sein. Jedemal, wenn mir die Entente eine Entgeltung verweigert oder die Ausführung eines Versprechens hinauszieht, bemüht man diesen Anlaß, sich an meiner Autorität zu vergreifen und den Bestand meiner Regierung zu bedrohen. Diese Lage ist nicht nur für mich peinlich, sondern auch für die Zukunft der internationalen Beziehungen verhängnisvoll. Ich hoffe, daß die Ententeregierungen in der Zukunft das Mittel finden werden, uns größeres Vertrauen zu erzeigen. Obwohl ich eine Rückkehr der Monarchie in Deutschland für unmöglich halte, wäre es doch klug, wenn sich die Entente beeilen wollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Entscheidung über Oberschlesien verzögert.

Abermals wissen Pariser Blätter über eine Verzögerung in der Abwicklung der Oberschlesienfrage zu berichten. Aus Genf wird berichtet, daß bis vor kurzen die Lösung in nächster Zeit zu erwarten gewesen sei. Diese Hoffnung sei durch ein neues Ereignis zunichte gemacht worden. Die französischen Blätter deuten an, eine englische Entscheidung habe die Verzögerung herbeigeführt. Wahrscheinlich ist unter dieser Umdeutung ein erneuter französischer Einbruch zu verstehen, da gleichzeitig aus Genf gemeldet wird, man wolle in englischen und italienischen Kreisen der Auffassung zu, eine neue Abstimmung in Erwägung zu ziehen, da in der ober-schlesischen Bevölkerung sich immer stärker das Bestreben für ein ungeteiltes Verbleiben des Gebietes bei Deutschland zeige. Nach einer Meldung aus Genf hat der Ausschuss des Völkerbundes eine Sachverständigenkommission nach Oberschlesien zu entsenden beschlossen.

Lunnen im Badischen Landtag.

Die Deutschnationalen Badens hatten im Badischen Landtag Interpellationen eingebracht wegen des Verbots einer Zeitung, des Verbots von Regimentsfeiern usw. Der Minister Kemmele erklärte, daß die Feiern verboten worden seien, weil in Heidelberg bei einer solchen Gelegenheit monarchistische Kundgebungen stattfanden; die Ausschreitungen in Heidelberg seien als Folge der Hege der Rechte gegen die Regierung aufzufassen. Später sprach Staatssekretär Trund über die Ausnahmeverordnungen. Er geriet dabei in einige Erregung, schlug mit der Faust auf den Tisch und gebrauchte das Wort „Rechtspökelei“, worauf die Deutschnationalen heftige Zwischenrufe machten wie „Unverschämtheit“ u. dergl., und die Sozialisten „Völlerräter“, „Schieber“ riefen. Die Sache wurde schließlich beigelegt. Im Badischen Landtag ist ferner mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten ein Antrag angenom-

men worden, in welchem der Regierung das volle Vertrauen für ihre Maßnahmen, die zur Aufdeckung der Geheimorganisation geführt haben, ausgesprochen wird.

Aus In- und Auswärt.

Berlin. Anfang September soll von dem französischen General Kolet eine Note in Berlin eingetroffen sein, die sich gegen die Organisation der deutschen Schutzpolizei wendet.

Paris. Der amerikanische General Pershing hat einem Berichtshatter erklärt, seine Weife nach dem Abenlande bezwecke nur die Inspektion der amerikanischen Truppen, keineswegs aber deren Zurückziehung.

Dublin. Zum erstenmal seit Abschluß der Waffenruhe in Irland sind Reisende aus England durch die Polizei untersucht worden. Eine Verhaftung fand nicht statt.

Konstantinopel. Die Mächte bringen Meldungen, wonach das Gros der griechischen Streitkräfte zwischen Mikalisch, Satalij und Sivi Hissar eingeschlossen sein soll.

Washington. Der Arbeiterführer Compers hat die Arbeiterorganisationen Englands, Frankreichs, Italiens und Japans gebeten, sich der Kundgebung zugunsten der Entwaffnung anzuschließen.

400 bis 500 Tote in Oppau.

Großartige Spenden Sammlungen.

Die Explosionskatastrophe in Oppau hat doch eine größere Anzahl von Opfern gefordert, als von der Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigsbad angenommen wurde. Während sie zuerst erklärte, daß die Zahl der Toten kaum 300 überschreiten würde, muß sie jetzt zugeben, daß diese Zahl zu niedrig gegriffen sei und sich wahrscheinlich auf 400 bis 500 erhöhen würde. Von der Direktion der Anilinwerke wird nach wie vor daran festgehalten, daß die Explosion in den Lagerräumen im westlichen Teile der Fabrikanlage erfolgte und auf Selbstentzündung der lagernden Ammonialsalze zurückzuführen ist.

Die Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der Opfer und für die Verwundeten nimmt ihren Fortgang, und es sind außer den bereits gemeldeten noch zahlreiche neue Spenden angekündigt oder bereits überwiesen worden. So gaben die Stadt Mainz 100 000 Mark, die Stadt Wiesbaden 50 000 Mark, die Stadt Potsdam 10 000 Mark, die Sarotti-Altengemeinschaft 500 000 Mark, die Preisausgleichsstelle für stickstoffhaltige Düngemittel gleichfalls 500 000 Mark, ein Kopenhagener namens Levid, der in Wiesbaden als Kurgast weilte, 50 000 Mark, die Stadt Barmen 50 000 Mark usw. Auch das Ausland beteiligt sich in rühmlicher Weise an den Spenden Sammlungen. Die Gemeinde Wien hat 700 000 Kronen gespendet und das Deutsche Zentral Komitee in New York außer Liebesgaben im Werte von 1 Million Mark noch 500 000 Mark in bar. An den Sammlungen beteiligten sich ferner auch die Besatzungsgruppen am Rhein. In Wiesbaden, Mainz und anderen Städten werden auf Veranlassung des Vorstehenden der Rheinlandkommission von den Franzosen Wohltätigkeitsveranstaltungen für das Hilfswort organisiert. In Oppau sind zur persönlichen Hilfeleistung zehn französische Krankenschwestern eingetroffen.

Schluss des sozialdemokratischen Parteitag.

(Siebenter Tag.)

Sörlig, 2. September.

Eine abschließende Rede Strödel über den Entwurf zum neuen Parteiprogramm konnte an dem vormittäglichen Resultat nichts mehr ändern. Strödel erhob den Vorwurf, dieses Programm lasse alle wirtschaftlichen Kräfte im Stich. Wir müssen, meinte er, die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse ins Auge fassen. Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter ist um ein Drittel herabgedrückt worden. Die volkswirtschaftliche Zerrüttung wird wachsen, die Massen werden immer mehr. Da bleibt als einzige Rettung nichts übrig als die Sozialisierung. Stämpfer, der Chefredakteur des Vorwärts und Mitredakteur des Entwurfs, trat Strödel entgegen. Man dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, in Utopismus zu verfallen. Es ist keiner unter uns, führte Stämpfer aus, der sagen kann, nach einer Reihe von so und so viel Jahren wird der Punkt erreicht sein, an dem der Kapitalismus überwunden sein wird. Niemand ist imstande, jeden Schritt im voraus zu bezeichnen, der getan werden muß. Wohin man kommt, wenn man mit großer Geschwindigkeit sozialisiert wird, hat uns niemand gesagt. Staat und Sozialdemokratie gehören jetzt zusammen. Darum sind wir heute die besten

Männer des neuen, werdenden Staates, wir Republikaner, wir Sozialisten. Wir sind noch da, nicht den Kapitalisten gehört die Zukunft, sondern denen, die aus der Tiefe emporsteigen. Es gibt kein Parli! Nach weiteren Bemerkungen folgte die Abstimmung.

Der Parteitag nahm mit allen gegen fünf Stimmen den Entwurf zum Parteiprogramm an.

In der Kommission, die das Programm vorbereitet hatte, war die Annahme des theoretischen Teiles im Programmwörter mit 24 gegen 2 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltungen, diejenige des Gesamtentwurfs mit allen gegen 2 Stimmen erfolgt.

Wiederwahl des Vorstandes.

Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar als Vorsitzende Hermann Müller und Otto Wels, als Kassierer Partels und Heinrich, als Sekretäre Kollenbratt, Wilhelm Bionnich, Otto Braun, Dr. Adolf Braun, Franz Krüger und Marie Juchacz.

Zur obersten Frage wurde eine Resolution angenommen, worin es heißt: „Der Parteitag begrüßt das Ergebnis der Volksabstimmung in Oberschlesien und stellt mit Genugtuung fest, daß die ober-schlesische Arbeiterchaft der deutschen Republik die Treue gehalten hat. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker fordert, daß der Wille der Mehrheit beachtet wird. Die Sozialdemokratie erwartet, daß die Sozialisten aller Länder wirken werden, daß Oberschlesien staatliche Autonomie nicht nach imperialistischen und kapitalistischen Gesichtspunkten entschieden wird.“

Für den Reichstanzler Dr. Wirth.

In der den Parteitag beschließenden Sitzung hielt der Vorsitzende Wels die Schlussansprache. Er sagte dabei: Wir machen kein Hehl daraus, daß Wirth für die sozialistische Arbeiterchaft heute der einzige populäre bürgerliche Politiker ist, den es in Deutschland gibt. Die Sozialdemokratie wird es Wirth niemals verzeihen, daß er den Kampf gegen die Reaktion aufnahm. Die Beschlüsse des Parteitages zur Regierungsbildung seien keine Wendung in der sozialdemokratischen Politik, sie sei nur die Folge der von rechts und links betriebenen Politik. Die Zeiten des Nichts sind in der Partei seien nun vorüber.

Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß den Parteitag. — Die Wahl des nächsten Tagungsortes bleibt dem Parteivorstand überlassen.

Im Anschluß an die Programmarbeiten des Parteitages beschloß die Sozialdemokratie, ein Institut für sozialdemokratische Forschungen, etwa nach Art der englischen Faber-Gesellschaft oder der deutschen Goerres-Gesellschaft, ins Leben zu rufen. Die vorbereitenden Arbeiten liegen in den Händen von Eduard Bernstein, Dr. Adolf Köster, Professor Radbruch und Heinrich Schulz.

Auf Europas größter Autobahn.

Die Eröffnungsrennen.

(Sonderbericht) Berlin, 25. September.

Mit der gestern und heute erstmalig dem vollen Rennbetrieb übergebenen Automobil-Verkehrs- und Abzugsstraße im Grunewald, die bei Witzleben beginnt und in gerader ebener Linie bis nach Rikolaßsee erstreckt, hat die deutsche Automobil-Industrie endlich die Straße gefunden, die ihr die Möglichkeit bietet, ihre Modelle auf Schnelligkeit und Betriebssicherheit zu prüfen. Dieses Werk, das trotz unseres Zusammenbruchs knapp zwei Jahre nach der Revolution fertiggestellt worden ist, gibt ein bezeichnendes Zeugnis von dem unermüdlichen Willen der deutschen Industrie ab, sich nicht von den augenblicklichen Verhältnissen unterkriegen zu lassen, sondern weiter zu arbeiten und so in ihrem Maße für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes das Mögliche einzutragen.

Wenn auch der Wert der neuen Straße, die, bevor sie als Verbindungsstraße der westlichen Vororte mit der Innenstadt als Autostraße übergeben wird, als Eröffnung die kleinen, stinken Wagen der einzelnen Rennen aber die geteerte Chaussee gleiten lassen mußte, eigentlich mehr auf industriellen und volkswirtschaftlichen Gebiete liegt, so lockte gerade diese zweitägige Veranstaltung manchen als Zuschauer heraus, der im eigentlichen Sinne Laie ist. Damit wurde vor allen Dingen die Volkstümlichkeit dieses Begeges festgelegt.

Und daß diese Rennen populär sind wie kaum ein sportliches Ereignis dieser Tage, das hat zur Genüge schon die Tatsache bewiesen, daß die Tribünenplätze, deren Zahl an die 8000 reicht, schon in den ersten Tagen des

Vorverkaufes bergangen waren. Und noch ein weiterer Beweis. Als die Straße dem Training der einzelnen Rennklassen freigegeben war, fanden sich nicht nur die damit beteiligten Personen auf der Straße ein, sondern eine für Trainingsbesucher selten große Zahl Zuschauer umfüllte die Bahn und verfolgte mit fieberhafter Spannung die kleinen freundschaftlichen Rennen, die sich die Konkurrenten lieferten, ohne dabei aber alles aus sich herauszugeben.

Welch ein überwältigendes Bild ist es aber auch, wenn man am Bahnhof Witzleben die Ringbahn verläßt und mit wenigen Schritten nur vor der kolossalen Einmündung steht, die gleichzeitig eine große Tribüne darstellt, die neben der Rennleitung noch eine Menge Zuschauer faßt. Zwei weite, hohe Tore öffnen sich, und vor den Wälden liegt eine breite massige Straße, die sich scheinbar unabsehbar in der Ferne verliert. Hier ist das Ziel. Unruhig schauen die Motoren der kleinen Wagen und warten auf das Zeichen, all ihre Pferdekraft loszulassen, um Kilometer für Kilometer in sich hineinzufressen. Und wenn nun der Start geblüht ist, sehen die Maschinen laufend und ratternd ein. Staub gibt es hier fast gar nicht auf der Straße, da diese völlig geebnet ist, und die Wagen als nichts finden, was sie in einer für die Zuschauer unangenehmen Art in eine Staubwolke verwandeln können.

Es dauert hier gar nicht lange, dann kann man die Wagen nur noch mit dem Fernglas verfolgen. Aber auch in der Vergrößerung der besten Gläser werden sie kleiner und kleiner, und bald ist der eine und der andere Wagen in der Ferne verschwunden. Aber was sind Entfernungen für diese Maschinen, die im Vollbewußtsein ihrer Kraft die unverhältnismäßig winzigen Wagen vorwärts und immer vorwärts schieben. Die Fahrt geht immer an der Eisenbahnstrecke nach Potsdam entlang. Die alten Fichten des Grunewalds heben in der Perspektive sich verzerrt an den Augen der Zuschauer vorbei. Ein Tosen kündigt die Wagen an. Dann sieht man sie scheinbar aus dem Nichts hervorkommen, rot, blau sehen die Karosserien heran. Aber wer wollte in diesen verzerrten, zerquetschten, unheimlichen Angetümen noch die schmalen, fast zierlichen Wagen erkennen, die sich am Startplatz zusammengedrängt hatten. Man schaut das alles nur wie durch einen Schieber, der nicht einmal die Umrisse richtig wiedergibt. Da bleibt das Rad nicht rund. Es verschwimmt zu einer quäligen ovalen Masse, die ihren Willen nach vorwärts nur zu deutlich zu erkennen gibt.

Neben der Straße geht der Fernzug nach Magdeburg. Wie Schnecken kriechen die D-Zugwagen auf den Schienen entlang gegenüber diesen Farbenflecken, die scheinbar die Straße gar nicht berühren. Und ein Vorortzug, dessen Maschine prustet und arbeitet, scheint einfach stillzustehen. Dann kommt die Südbahn. Jeder der Fahrer hat seine eigene Art, sie zu nehmen. Sie gilt als die gefährlichste von den beiden, die durchfahren werden müssen. Man hat sie nach der Erfahrung, die vor den Rennen mit ihr gemacht wurden, noch etwas überhöht und sie auch um ein beträchtliches verlangsamt, so daß die Geschwindigkeit nicht allzu sehr herabgemindert zu werden braucht. Im Nu sind die Rennlöcher an den Tribünen der Südbahn vorbei, die bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Und nun tut sich wieder die Gerade auf. Kilometer auf Kilometer sausen die Wagen dahin. Die Gerade ist die Straße der Kämpfe. Hier wird aus den Motoren das Letzte herausgeholt, was die Maschinen in sich haben. Sekundenlang liegen zwei scharfe Konkurrenten nebeneinander. Dann löst sich der eine fast unmerklich. Zuerst wächert er aus dem Bilde heraus und drängt sich nach vorn. Hinter ihm aber prustet und brüllt der Motor des andern dahin, der sich nicht von seinen Feinden löst. Wie wilde Stieppendunde bellt sie hintereinander her.

Und schon sind die Wagen wieder an den Haupttribünen. Die erste Runde. Nun noch die Nordkurve. Und schon greift der Ansager zum Sprachrohr, schreit dem Mann, der die Tabellen bedient, ein paar Worte zu, und der verzeichnet die Reihenfolge der einzelnen Wagen an der riesigen Tafel mit großen Lettern. Und weiter geht die wilde, verwegene Jagd. Die Jagd nach dem Erfolge.

Diese Straße ist die einzige der Welt, die so große Anforderungen an die Maschinen stellt. Mag auf den Landstraßenrennen, die wegen der Unfälle, die dabei möglich sind, schon lange in Deutschland verboten wurden, die An-

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wolke.

Die Eichenbachsche Villa erstrahlte in einem Meer von Licht. Das mußte man dem Amerikaner lassen, er verstand es, Zauberfeste zu arrangieren.

Eine glänzende Gesellschaft wogte durch die Räume. Zu einem Rhein- und Weinfeste hatte man geladen. Da gab es schmale Ringelbrot und Rajaden, die sich frohlich im Reigen schlangen, mittelalterliche Ritter in glänzenden Rüstungen und junge Schiffer in malerischen Trachten. Ritter Verham als Vater Rhein mit eisgrauem Bart, Schilf und Tang in dem weißen, lang herabwallenden Haar hielt in einem Raum, der zu einer Rheingrotte umgewandelt war, Hof.

Eine Schar von Riten in durchsichtigen, flimmernden Gewändern lagerte sich zu Füßen seines Thrones oder wiegte sich vor ihm im Reigen.

In einem anderen Gemach, ganz von dem Duft fremdländischer Blumen erfüllt, die es in einen Feengarten wandelten, residierte Heinrike als Märchenkönigin.

Sie trug ein schimmerndes, weißes Kleid, wie aus Silberperlen gewoben, und ein Kränlein lag flimmernd auf ihrem braunen, seidenweichen Haar.

Sie erzählte Rheinsagen und Märlein, und sie konnte sich kaum retten vor der Schar der Gäste, die aus ihrem weit-sprechenden Munde eine Glücksgabe empfangen wollten.

Nur widerwillig hatte sich Heinrike in all diese Anordnungen gefügt. Der ganze Wundersinn war ihr verhaßt. Aber Eibo war so so böse geworden, als sie sich geweigert, und Ritter Verham hatte so spöttisch gelächelt. Da hatte sie sich gefügt. Auf ein bißchen Komödie dazu kam es ja auch gar nicht mehr an.

Sie konnte ihr eigenes Haus kaum wieder, so verwandelt hatte es sich unter des Amerikaners kundiger Hand. Sie selbst hatte nur wenig dazu tun können, das Fest so zauberhaft zu gestalten. Sie hatte eine zu schwere Hand und einen zu schweren Sinn.

Daß es schön war, märchenhaft, empfand auch ihre feiner, poetischer Geist, aber eine geheime Angst krampte ihr das Herz zusammen, wenn sie an die Unsummen dachte, die das Fest verschlang.

Überall hingen aus buntem Weinlaub goldschwer und purpurfarbig die köstlichsten Trauben. Die Gäste brauchten nur die Hände auszustrecken, und die erlesenen Weinbeeren, die um

diese Zeit ein Vermögen kosteten, zu pflücken. In den zahlreich aufgestellten Weinlauben kreisten die blinkenden Gläser mit goldgelbem und purpurrotem Wein, und in hohen Kelchen orte die köstlichsten, mit Rosenblättern gewürzte Champagner.

Im großen Saal, in den jetzt der König Rhein einzog, schlangen sich die jugendlichen Riten in kunstvollem Reigen. Wasserrosen kränzten den Saal, und bläuhrote Korallengrotten hoben sich aus grünem Schilf lodend empor, auf deren lauschige Eise muntere Ritzlein mit wallenden Haaren ihre Ritter entführten.

Jögern war auch Heinrike in den Baalraum getreten. Ihr Märchenhaft war erschöpft und eine unsagbare Unruhe hielt sie gefangen. Ansonst hatte ihr Auge schon den ganzen Abend Rolf Bandener gesucht, den sie seit der letzten, so hastig endenden Unterredung nicht wiedergesehen hatte.

Er hatte es unbestimmt gelassen, ob er würde erscheinen können. Sein Verzug nahm ihn momentan, wie er Heinrike in einem Billett mitteilte, so voll in Anspruch, daß gar nichts anderes daneben aufkommen könnte. Der Grund für sein Fernbleiben war so natürlich, und doch empfand Heinrike eine leise Verstimmlung darüber, daß der alte Freund sie gerade jetzt so allein ließ.

Die letzten Tage waren ihr überhaupt so schwer geworden. Verham war nicht von ihrer Seite gewichen, unter dem Vorwand, noch hier und da Anordnungen zu geben. Gestern noch hatte er sie durchaus zu den Verwandten nach Bonn mit-schleppen wollen, um die Kostüme der Cousinen in Augenschein zu nehmen und nötigenfalls noch Veränderungen zu treffen.

Heinrike hatte das instinktive Gefühl gehabt, daß Verham nur eine Gelegenheit suchte, mit ihr allein zu sein, und sie hatte, Kopfschmerzen vorschühend, die Reise abgelehnt.

Eibo war, wie immer, ungehalten darüber gewesen. Sie wäre natürlich stets Spielverderberin, und man könne in keiner Weise auf sie rechnen.

Die junge Frau hatte nur Schweigen für die heftigen Ausbrüche ihres Mannes gehabt.

Seit dem Tage, da ihm Rolf Bandener die Pulver verschrieben, war ihr Eibo ein Rätsel: bald von einer stürmischen Lustigkeit, bald von einer weichen, elegischen Stimmung. Sie ängstigte sich über das merkwürdige Wesen ihres Mannes, der unruhig bald hier, bald dort irrte und überall auftauchte, wo sie ihn am wenigsten erwartete. In die Fabrik war er schon einige Tage gar nicht gegangen. Verham war gekommen, ihm Bericht zu erstatten.

Nach Irmele hatte er nicht wieder gefragt, und Heinrike hatte sich gebüht, des Kindes, das sie ihm sorgfältig fernhielt, zu erwähnen.

Auf die Dauer würde das ja doch nicht möglich sein, aber Eibo würde doch ruhiger werden, und dann würde sich bessere Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung finden.

Eibo tanzte wie ein Nasender. Inmitten hielt er eine andere der Rajaden im Arm, und immer heißer flackerten seine Augen.

Heinrike empfand plötzlich das Gefühl des Efels. Widerwillig wandte sie ihre Augen von dem Anblick ihres Mannes, der in seiner rotzinnigen Rittertracht einem schönen, holden, süßen Märchenprinzen glich, und der innerlich so hohl war, so erbärmlich kleinlich und niedrig.

Und dann sah sie wieder seine blauen Augen so gierig und begehrend aufblitzen, als Mirjam und Ditta Hellwig, in ihrer Mitte noch ein anderes junges Mädchen, plötzlich im Saal als Rheintöchter erschienen. Mit den Füßen saum den Boden berührend, schwebten sie, ein berückendes Bild holdes Grazie, durch den Saal.

Die Schleiergarten, meergrünen Gewänder, von denen leuchtende Perlen wie Wassertropfen herniederrieselten, ließen die edlen Linien der herrlichen Gestalten voll zur Geltung kommen.

Mirjams aufgelöstes, rotblondes Haar leuchtete wie eitel Gold, und die beiden anderen Blondköpfe hatten um die reizvollen Gesichter einen lichten Glorienschein. Schilf und Wasserrosen bekränzten die Locken und den schlanken Leib, und jetzt, während die Mädchen sich geschmeigelt im Takte wiegten, sangen sie mit süßen, lodenden Stimmen, wobei sie sich grazios im Reigen schlangen:

„Wir wohnen dort unten im grünen Rhein, Unser Vater hat goldenes Edelgestein, Er hat tausend Perlen, aus Tränen geweint, Eine goldene Krone, mit Demant gezeit, Uns singen die Wellen zum Ringelreih'n, Kommt mit, kommt mit, wir wiegen euch ein, Des Königs Tochter im schimmernden Rhein, Sie laden euch alle zum Ringelreih'n, Sie schließen euch auf das goldene Tor, Sie führen auch den, der den Bog verlor, Kommt mit, kommt mit, wir wiegen euch ein, Uns singen die Wellen zum Ringelreih'n.“

forderung an die einzelnen Teile der Karosserie und des Chassis eine größere sein, der Motor fand dadurch, das nochedrungen Hindernisse berührt werden mußten, Zeit, wenn auch nur für Sekunden, zu ruhen. Immerhin aber fand er Ruhe. Auf der Grünwaldfahrt aber muß der Motor die zehn Kilometer lange, gerade Straße ununterbrochen mit der höchsten Tourenzahl laufen. Das konnte man bisher nirgends auf einer Autorennbahn. Auf dieser Strecke ist es Tatsache geworden. Es zeigt sich hier wirklich, wie sonst selten, welchem Motor die Palme gebührt. Denn jedes Hindernis, das als Entschuldigung für eine etwaige Panne gelten kann, ist hier dem Wagen aus dem Wege geräumt. Der Motor ist also völlig auf sich gestellt und auf das Geschick seiner Fahrer.

Diese Autorennen, die ganz dicht bei Berlin stattfanden, haben aber weit über das Reich hinaus die Industrie der fremden Länder zu interessieren vermocht. Das Publikum, das ihnen beimohnte, war wirklich international. Und das nicht etwa nur in bezug auf die Globetrotter des Vergnügens, was für uns Deutsche wichtiger ist im Augenblick, die ausländische Industrie hatte Vertreter entsandt. Man beginnt wieder mit uns zu rechnen. Und wenn das ein Erfolg dieser Rennen ist, so wahrlich nicht der kleinste. Stoepele.

Freiz. v. Opel siegt im ersten Rennen.

Das erste Rennen wurde von dem siegenden Wagen in 1 Stunde 4 Minuten und 23 Sekunden gewonnen. Dabei wurde die Bahn sechsmal durchgemessen. Die letzte Runde fuhr Opel in 9 Minuten 4 Sekunden. Er erreichte damit seinen schnellsten Durchschnitt von 133 Kilometern. Unter ungeheuren Jubel auf den Tribünen durchfährt er das Ziel. Die Reihenfolge am Ziel ist: 1. Nr. 14 Fritz v. Opel auf Opel-Wagen, 2. Nr. 9 G. Klöbe auf Mercedes, 3. Nr. 1 W. Aren auf Fiat, 4. Nr. 3 Ing. Jakob auf Brennabor, 5. Nr. 12 H. Heim auf Heim. Die Zeit des Siegers entspricht einem Stundenbruchteil von 130,478 Kilometern. Fritz v. Opel ist der Sohn des Geheimrats Wilhelm v. Opel. An den ersten Rennen nahmen 16 Wagen teil.

Welt- und Volkswirtschaft.

Wieviel sind 100 Mark wert?

An den nachstehenden ausländischen Wörternplätzen wird gegenwärtig für 100 deutsche Mark gezahlt:

Wörter	Beste Kurs	Worst Kurs	Kurs vom 1. 7. 1921
Amsterdam Gulden	2,50	2,90	58,82
Kopenhagen Kronen	5,15	5,18	88,58
Paris Franken	81,90	79,18	—
Wien Kronen	1108,63	1078,74	117,64
Berlin Mark	5,81	5,35	125,00
London Pfund	12,98	13,01	125,00
Brüssel Franc	4,90	4,93	100,00
Madrid Peseta	22,22	22,45	125,00
New York Dollar	—,91	—,92	23,61

* Die Not im Zeitungsgewerbe, überall drängt die Not der Zeit auf eine Erhöhung der Bezugspreise der Zeitungen. Zunächst haben die Berliner Verleger, dann der hannoversche Anzeiger, die hannoversche Landeszeitung, der hannoversche Anzeiger, das hannoversche Tageblatt und der Volksbote in Hannover und andere Zeitungen Erhöhungen des Bezugspreises angekündigt.

Nah und Fern.

Der Kellner-Poststempel. Der Aufgabestempel der Post wird neuerdings mehr und mehr auch zu Kellnerzwecken benutzt. Dabei kann es vorkommen, daß Sendungen einer Firma mit dem Kellnerstempel der Konkurrenz bedruckt werden. Um solches zu vermeiden, hat das Reichspostministerium in die Dienstvorschriften die Bestimmung aufgenommen, daß für Aufgabestempel mit Zusätzen, die zur Kellnerzwecken dienen, vorher die Genehmigung des Reichspostministeriums eingeholt ist.

Telephonische Verbindung Wien-Berlin. Bei einer Konferenz erklärte der Vertreter der Wiener Postdirektion dem Ministerpräsidenten, daß man an dem Ausbau einer telephonischen Verbindung mit Berlin arbeite. Die Verbindung soll über Bafau gelegt werden, um Österreich von der Überleitung über die Tschecho-Slowakei unabhängig zu machen.

Wieder eine Explosion. Durch eine Explosion in dem Nitrum-Werke bei Klein-Laurenburg in Baden ist die Abfüllstation für Sauerstoff vollkommen zerstört worden. Mehrere Arbeiter wurden getötet. Der Materialschaden ist beträchtlich. Durch die Explosion wurde die Startfrontleitung nach Mühlhausen im Elßaß zerstört.

Eine Steuer für Radschwärmer. Zur Linderung der städtischen Finanznot ist in Stuttgart die Einführung einer Radschwärmersteuer geplant, wonach jeder Gast, der über die Volkseisenbahn hinaus im Restaurant verweilt, für die erste Stunde 5 Mark, für die zweite Stunde 8 und für jede weitere Stunde 10 Mark Radschwärmer zu entrichten hat. Man erhofft von dieser Steuer eine Einnahme von drei Millionen.

Im Eisenbahnwagen erstickt. Auf der Strecke Arns-Johannisburg in Ostpreußen geriet ein Eisenbahnwagen, worin sich drei Fahrer und sechs Pferde einer Maschinen-gewehrtruppe befanden, in Brand. Ein Soldat und sämtliche Pferde erstickten. Zwei Fahrer erlitten schwere Brandwunden.

Schnaps-Erfolg. Im Städtchen Egeg im schwedischen Härjedalen wohnen sündhafte Leute. Da man ihnen den Alkohol so gut wie ganz entzogen hat (nur vier Liter Schnaps oder Schwedenpunsch erhält man monatlich auf sein Kontrollbuch), mußte jeder zusehen, wie er zu seinem Quantum kam. Man hielt sich an Haarwasser, Mundwasser, Eau de Cologne und Ätherpräparate. Der Verbrauch von kosmetischen Präparaten und von Hoffmannstropfen nahm einen beängstigenden Umfang an. Die Behörde konnte es nicht mehr mit ansehen und beschloß, dieser Schlemmerlei ein Ende zu machen. Sie hat verfügt, daß auch alle alkoholhaltigen Toilettenmittel nur gegen eine Bescheinigung verkauft werden dürfen, die mit der Bewilligung der zuständigen Polizeibehörde oder des Vorstehenden des Nüchternheitsamtes versehen ist. Diese Bescheinigung muß die Menge des geforderten Präparates angeben und mit Datum und eigenhändiger Unterschrift des Käufers versehen sein. Der Verkäufer hat ein besonderes Buch hierfür zu führen. Darin sollen der Name des Präparates, die verkaufte Menge und Name und Adresse des Käufers vermerkt sein. Zwei Jahre muß er die Bewilligungsscheine aufbewahren, um jederzeit für die Kontrolle der Behörde gerüstet zu sein. Die Behörden von Egeg hoffen, dem Alkoholteufel nunmehr endgültig den Weg verarmelt zu haben.

Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich auf dem Flugplatz bei Mafms. Bald nach dem Aufstieg eines Flugzeuges, in dem sich zwei Fliegeroffiziere befanden, explodierte der Motor, und das Flugzeug stürzte, in Flammen gehüllt, zu Boden. Beide Offiziere wurden auf der Stelle getötet. Ihre Leichen wurden verköhlt unter dem brennenden Flugzeug hervorgezogen.

Schweres Erdbeben am Roten Meer. Die italienische Kolonie Erythra ist am 21. September wieder von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Der Herd des Bebens war auch diesmal die Hafen- und Handelsstadt Massana, die stark mitgenommen wurde. Die Stadt soll wieder aufgebaut werden, wenn die italienische Regierung die notwendige finanzielle Hilfe leistet.

Schiffsuntergang im Armeekanal. Im Armeekanal ist infolge dichten Nebels der Postdampfer Offende-Dover mit einem norwegischen Frachtdampfer zusammengestoßen. Der Frachtdampfer ist innerhalb vier Minuten gesunken, von seiner aus 24 Mann bestehenden Besatzung sind zehn ums Leben gekommen.

Heimkehr aus Ostafrika. Zweihundert deutsche Ansedler, Handwerker und Kaufleute, sind aus Deutsch-Ostafrika mit dem Dampfer „Urumaro“ in Hamburg angekommen. Ungefähr die gleiche Anzahl wird mit dem holländischen Dampfer „Blomfontein“ im Hamburger Hafen erwartet.

Überschwemmungskatastrophe in Spanien. Nach einer Havasmeldung hat die Überschwemmung bei Rosilla del Balancar (Spanien) eine Höhe von 2 1/2 Metern erreicht. Ungefähr 30 Häuser sind eingestürzt. 11 Personen wurden getötet und 30 verletzt. Zahlreiches Vieh ist ertrunken. Der Schaden übersteigt eine Million.

Neueste Meldungen.

Verlängerung der holländischen Kredite. Berlin. Die von Holland durch Vermittlung von Mendelssohn der Reichsbank gewährten Kredite waren verhältnismäßig kurzfristig. Wie man erfährt, sind erfolgversprechende Verhandlungen im Gange, um eine Einräumung des Fälligkeitstermins zu erreichen. Diese Verhandlungen bewegen sich im Rahmen der Besprechungen, die eine weitere Erneuerung der Mark verhindern sollen.

Das erfindene Stimmes-Interview. Berlin. Die amerikanische „Saturday Evening Post“ veröffentlichte dieser Tage ein angebliches Interview mit dem Abgeordneten Hugo Stinnes, das in der Presse vielfach wiedergegeben wurde. Herr Stinnes erklärt, daß ein solches Interview nicht stattgefunden hat.

Weitere Bahnarbeiterforderungen unerwünscht. München. Der bayerische Landesbahndirektor befahte sich mit der Erhöhung der Güter-, Gepäck- und Expressgitarif. In einer Entschuldigungsmitteilung erweist er, daß der Zuschlag für Lebens- und Dünemittel und für Kohlentransporte nur zu einem geringen Prozentsatz erfolgen soll. Eine Gewandigung unseres deutschen Verkehrswezens könne nicht durch fortwährende Tarifserhöhungen herbeigeführt werden.

Amerikanischer Milliardenkredit für Europa. Paris. Eine größere Anzahl internationaler Bankiers erwägt den Plan, eine 500-Millionen-Dollar-Anleihe herauszugeben. Das Projekt wurde der Washingtoner Regierung bereits übermittel, damit diese ihre Zustimmung erteile. Die Anleihe soll namentlich den kontinentalen europäischen Staaten Kredite ermöglichen.

Schiffskatastrophe im Kanal. London. Im Kanal ist infolge dichten Nebels der Postdampfer Offende-Dover mit einem norwegischen Frachtdampfer zusammengestoßen. Der Frachtdampfer ist innerhalb vier Minuten gesunken, von seiner aus 24 Mann bestehenden Besatzung sind zehn ums Leben gekommen.

Die Kämpfe in Indien. London. „Daily Telegraph“ meldet aus Allahabad: Flüchtlinge aus Calcutta berichten über schwere Feuer in der Gegend von Kumbhur, wo 5000 Rebellen zusammengezogen sein sollen. Wahrscheinlich ist ein Kampf zwischen Truppen und Rebellen im Gange. Im Kumbhurgebiet herrscht furchtbare Hungersnot.

Drohende Niesenauspeerrung in England. London. „Daily Herald“ berichtet, es drohe wegen Lohnschwierigkeiten eine Ausspeerrung in der Maschinen- und Schiffbau-Industrie am 12. Oktober, von der über 2 Millionen Arbeiter betroffen würden.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag von der Senatskommission angenommen.

Washington, 26. Sept. (tu.) Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hat den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag mit 2 Stimmenmehrheit angenommen. Der Vertrag wurde dann im Senat verlesen, und sobald er ratifiziert sein wird, wird der Präsident Harding im Kongress beantragen, den Eintritt Amerikas in die Reparationskommission zu billigen.

Neue Besprechungen in Wiesbaden. Paris, 26. Sept. (tu.) Der „Matin“ meldet, daß die neuen Besprechungen mit Loucheur und Minister Rathenau in Wiesbaden am 1. und 2. Oktober stattfinden werden.

Paris, 26. Sept. (tu.) Die Reparationskommission wird am Dienstag eine Sitzung abhalten, um das Wiesbadener Abkommen zu besprechen.

Die Ursache der Explosion in Oppau. Dresden, 26. Sept. (tu.) Die Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen a. Rh. teilt dem Telemund-Sachendienst über die Ursache der verheerenden Explosion u. a. mit, daß die Katastrophe im Oppauer Werk nach der Untersuchung auf die Explosion eines Lagers von etwa 4500 Tonnen Ammoniumsulfat-Salpeter zurückzuführen ist. Durch welchen Vorgang die Explosion verursacht wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden, weil sämtliche zur Zeit der Explosion in den betreffenden Bauten beschäftigt gewesene Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Die eigentliche Fabrik zur Herstellung von Ammonial und Ammoniumsulfat ist verhältnismäßig wenig beschädigt, so daß mit einer Wiederaufnahme dieser Betriebe in nicht zu langer Zeit gerechnet werden kann.

Neue Schwierigkeiten in der österreichischen Kreditfrage. Wien, 26. Sept. (tu.) Die Kreditfrage steht vor neuen Schwierigkeiten. Seitens der Entente wird die Auszahlung der Vorküße davon abhängig gemacht, daß das Länder-Bankgesetz und das Angolo-Bankgesetz vom Nationalrat angenommen wird. Weiter verlangt die französische Regierung, daß die Coupons der österreichischen Schuld, mit deren Einlösung Österreich seit Kriegsbeginn rückständig ist, bezahlt werden. Finanzminister Dr. Grimm wird in den nächsten Tagen zurücktreten; als sein mutmaßlicher Nachfolger wird Dr. Redlich genannt.

Ein mörderischer Anschlag auf Pilsudski. Lemberg, 26. Sept. (tu.) Wegen des polnische Staatsoberrhaupt Pilsudski, der gestern der Eröffnung der Lemberger Messe beiwohnte, wurden 3 Schüsse abgegeben. Pilsudski selbst blieb unverletzt, während ein Begleiter von ihm mit leichten Verletzungen davonkam. Pilsudski begab sich hierauf in das Theater, wo ihm große Ovationen dargebracht wurden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 26. September.

Für das kommende Vierteljahr

muß die Bestellung des „Wilsdruffer Tageblattes“ bei der Post sofort erneuert werden, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung eintreten soll. Jeder Postbote und jede Postanstalt nehmen Bestellungen entgegen.

Mitteilungen aus der Ratssitzung vom 22. September 1921. 1. Kenntnis nimmt man von der Einladung des Sächsischen Gemeindegewerks zur Tagung am 7. und 8. Oktober 1921 in Chemnitz. Der Rat beschließt, Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld als Vertreter des Rats abzuordnen. Im übrigen ist man der Meinung, daß ein Vertreter genügt. Den vorgeschlagenen Änderungen der Satzungen des Sächs. Gemeindegewerks soll zugestimmt werden. 2. Kenntnis nimmt man von dem Beschluß der Stadtverordneten vom 15. Sept. 1921, Einstellung von Kartoffeln betr. und tritt dem Beschlusse bei. 3. Bezüglich des Beitritts zum Gemeindegewerks Sächs. Gemeindeverband beschließt man, von dem Beitritt z. Zt. abzusehen. 4. Für die kommende Stadtverordnetenwahl wird folgendes beschlossen: Wahlkommissar Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld. Wahllokale: 1. Bezirk Rathaus, 2. Bezirk „Goldener Löwe“. Wahlvorsteher: 1. Bezirk: Herr Stadtrat Behner, Stellvert. Herr Stadtrat Jähle. 2. Bezirk: Herr Schuldirektor Thomas, Stellvert. Herr Lagerhalter Neumann. 5. Vom Beschluß der Stadtverordneten über Beschaffung von Häusern für die städtischen Gebäude nimmt man Kenntnis und beschließt dem Beschlusse beizutreten (3:3 Stimmen, der Herr Vorsitzende stimmt dafür, die Herren Stadtrat Behner, Lohner und Fröhlich dagegen). 6. Auf das Gesuch des Gemeindevorstandes in Tannenbergsdal um Unterstützung eines Brandgeschädigten bewilligt man 10 M. 7. Der Witwe K. soll aus der Kohlerstützung die monatliche Unterstützung von 30 M. bis auf weiteres weiter gewährt werden. 8. Kenntnis nimmt man vom Schreiben der Amtshauptmannschaft Reichen vom 12. September 1921, 764 VIII, Mittel zur Beurlaubung von Kleinwohnungen betr. Entschuldigend wird ausgelegt; es soll zunächst noch mit Coswig verhandelt werden. 9. Das Gesuch des Reichs Sächs. Laubstummelheim in Zwickau um Unterstützung läßt man auf sich beruhen. 10. Kenntnis nimmt man von der Bekanntmachung über die siebente vorläufige Verteilung von Reichseinkommensteuer unter die Gemeinden vom 19. September 1921. 11. Kenntnis nimmt man von der Genehmigung des 1. Nachtrags zum Ortsgesetz der Stadt Wilsdruff, die Wahlen von Stadtverordneten betr., durch die Oberbehörde. — Außerdem kamen noch acht weitere Punkte zur Erledigung.

Gendarmerie. Unterm 1. Oktober werden der Gendarmerieoberinspektor Jädel in Reichen zum Kreisgendarmerie-Kommissar in Leipzig und der Gendarmerieinspektor Sölenrich in Coswig zum Gendarmerie-Oberinspektor in Reichen befördert. Lehreter wird bis auf weiteres dem Dienst als Bezirks-Gendarmerie-Oberinspektor von Coswig aus versehen. — Im übrigen treten unter dem 1. Oktober bemerkenswerte Veränderungen in der Dienst- und Titelbezeichnung ein. Bei der sächsischen Landgendarmerie werden künftig die bisherigen Gendarmerie-Wachmeister als Gendarmerie-Oberwachmeister, die bisherigen Gendarmerie-Oberwachmeister als Gendarmerie-Hauptwachmeister, die Gendarmerie-Inspektoren und -Oberinspektoren als Gendarmerie-Kommissare bzw. Gendarmerie-Oberkommissare bezeichnet unter Einreihung in die entsprechenden Befoldungsklassen der übrigen Beamtenkategorien.

Das sächsische Kleingewerbe gegen die Kleinhandelssteuer. Aus Kreisen der Industrie und des Großhandels ist die Einführung einer Kleinhandelssteuer in Höhe von 10 Prozent an Stelle der Umsatzsteuer in ihrer jetzigen Form angeregt worden, die beim Uebergang der Ware an den Verbraucher erhoben werden soll. Die sächsischen Gewerbetreibenden wandten sich durch ihren Vorort in Eingaben an das Reichswirtschaftsministerium und das sächsische Wirtschaftsministerium gegen die Einführung einer derartigen Steuer. Sie wiesen auf die Erfabrung hin, daß schon die jetzige Umsatzsteuer, namentlich bei rückgängiger Geschäftsbewegung, nicht immer auf den Verbraucher abzuwälzen war. Bei der angeregten Erhebung einer Verbraucherabgabe von 10 Prozent durch den letzten Abgeber einer Ware an den Verbraucher würde dies in noch weiterem Maße in Erscheinung treten. Aus den in der Praxis unvermeidbaren Verlusten würden den Kleinhandel- und Kleingewerbetreibenden, als den wirtschaftlich schwächsten Schichten, unerschöpflich Schäden entstehen. Die Anregung zur Einführung einer Kleinhandelssteuer löse bei den sächsischen Gewerbetreibenden die schwersten Bedenken aus, umso mehr, als eine solche Besteuerung, die im übrigen hinsichtlich ihrer Durchführbarkeit auf die größten Schwierigkeiten stößt, nur einen Teil der Gewerbetreibenden, und zwar die wirtschaftlich schwächeren, treffe, während die tragfähigsten Kreise — Industrie, Landwirtschaft, Großhandel — hiervon verschont blieben. Sollte sich aber die Erhebung einer gewerblichen Steuer nicht umgehen lassen, so ersuche es rasch, eine Besteuerung der Ware beim Erzeuger oder Fabrikanten herbeizuführen. Durch eine derartige Steuer würden nicht nur die Bedürfnisse des Reiches zu einem wesentlichen Teil gedeckt, sondern es würden auch noch besondere Vorteile dadurch entstehen, daß ihre Einhebung wahrscheinlich mit einer weit geringeren Anzahl Beamten ermöglicht werden könnte, als dies z. Bt. bei der Umsatzsteuer angängig ist.

Sächsische Kartoffelpreisnotierungen. Auf Veranlassung des Landespreisausschusses ist, wie gemeldet, im Zusammengehen mit dem Landeskulturrat eine sächsische Preisnotierungs-Kommission errichtet worden, die bezweckt, Handel, Erzeugern und Verbrauchern jederzeit ein möglichst wahrheitsgetreues Bild des sächsischen Kartoffelmarties zu geben, durch Teilnahme der Verbraucher-Organisation und der Preisbehörde an der Findung des Preises ihr Vertrauen zu sichern, Erzeuger und Handel vor Eingriffen und Störungen durch Unbefugte zu bewahren und die Bucherverfolgung technisch zu erleichtern. Jeder ist durch den wöchentlich veröffentlichten amtlichen Preisbericht der Sächsischen Kartoffelpreisnotierungs-Kommission informiert. Die Kommission besteht aus je zwei Vertretern der Erzeuger, des Handels, der Verbraucher, je einem Vertreter des Landeskulturrats und des Landespreisausschusses. Der Verschiedenheit der Wirtschaftsgüter wird durch Notierung folgender Preisberichte bezirke Rechnung getragen: Baugen (Lausitz), Dresden (Mittelsachsen), Leipzig (Westachsen), Chemnitz (Gebirgsdistrikte). Notiert werden Erzeugerpreise je Zentner ab Verladestation. Der Erzeugerpreis ist der Preis

für die sächsischen Kartoffeln, der Großhandelspreis befreit in sich sächsische und außersächsische Kartoffeln. Die erste derartige Preisnotierung lautet:
 Erzeugerpreise ab Verladestation je Zentner:
 Bautzen weiße 46-51 M., rote 45-49 M., gelbfeischige 47-52 M.,
 Dresden weiße 47-51 M., rote 45-49 M., gelbfeischige 48-52 M.,
 Leipzig weiße 46-51 M., rote 45-49 M., gelbfeischige 47-52 M.,
 Chemnitz weiße 50-54 M., rote 48-51 M., gelbfeischige 51-55 M.

Großhandelspreise je Zentner frei sächsischer Empfangsstation:
 weiße 52-55 M., rote 49-52 M., gelbfeischige 52-56 M.

Der sächsische Eisenbahnrat für eine 30prozentige Tarifierhöhung. Der der Eisenbahn-Generaldirektion Dresden beigeordnete Eisenbahnrat gelangte in der Frage der in Aussicht genommenen Tarifierhöhungen zu folgender Entschliessung: Der Eisenbahnrat glaubt der allgemeinen Erhöhung aller Tarife um 30 Prozent trotz der schweren Bedenken, die ihm wegen der Wirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben beigegeben, zustimmen zu sollen, spricht aber die Erwartung aus, daß alsbald in eine Prüfung darüber eingetreten wird, ob diese Erhöhung in einzelnen noch abgestuft werden kann, und in welcher Weise etwaige Härten zu beseitigen sind. Der Eisenbahnrat erwartet ferner, daß die Eisenbahnverwaltung bestrebt ist, zur Vermeidung weiterer Erhöhung die Wirtschaftlichkeit des Betriebes mit allen Mitteln zu heben und daß sie, was den Personenerkehr anlangt, bemüht bleibt, Anschlüsse und Fahrpläne zu verbessern und die Schnelligkeit des Reisens zu erhöhen.

Reichsschahamweisungen. Die Reichsbank gibt zurzeit neue Merkblätter über sogenannte unverzinsliche Reichsschahamweisungen heraus, in denen außer den üblichen Verkaufsbedingungen die Fälligkeitstage der Stücke für die nächste Zeit bekanntgegeben werden. Diese Kapitalanlage bietet eine angemessene Verzinsung unter Ausschaltung jedweden Kursverlustes. Die Zinsen werden für die Dauer der Anleihe im voraus vergütet und betragen: 4 Prozent bei einer Laufzeit von 14 bis 29 Tagen, 4 1/2 Prozent bei einer Laufzeit von 30 bis 90 Tagen, 5 Prozent bei einer Laufzeit von 10 bis 13 Monaten. Bei Abnahme größerer Beträge sowie an Banken und Sparkassen werden noch günstigere Zinssätze bewilligt. Die Ausgabe der Stücke erfolgt in Umschnitten zu 500, 1000, 10 000, 1 Million Mark, jedoch bei den Jahreschahamweisungen mit einer Laufzeit von 10 bis 13 Monaten nur in Umschnitten von 10 000 Mark und einem Vielfachen davon. Die Schahamweisungen genießen seitens der Reichsbank vollständige Gebührensicherheit. Weber beim Ankauf, noch beim Verkauf, noch bei Beleihung oder Einlösung erwachsen irgendwelche Kosten oder Provisionen, Courtage, Stempelabgaben usw. Die Reichsbank kauft jederzeit solche Schahamweisungen, soweit ihre Laufzeit drei Monate nicht überschreitet, vor Fälligkeit zurück. Die Darlehensstellen des Reiches beleihen die Stücke bis zu 95 Prozent des Nennwertes. Sämtliche Reichsbankstellen sind zu näheren Auskünften und zur Verschaffung der gedruckten Merkblätter bereit.

Der Autodrohschraub bei Edle Krone, der vor einiger Zeit berechtigtes Aufsehen verurteilte, geht seiner Auslieferung entgegen. Es konnten bereits zwei wichtige Verhaftungen vorgenommen werden. Der Freiburger Untersuchungsrichter weilte am Sonnabend in dieser Angelegenheit in Dresden, um im Landgerichtsgebäude am Münchner Platz eine Anzahl Zeugen

zu vernehmen und die Letzteren den verhafteten Gaunern gegenüberzustellen. Die bei Edle Krone geraubte Autodrohschraube konnte bisher noch nicht wieder zurückerlangt werden. — Der Ueberfall auf den Chauffeur bei Frauenstein kann aber mit dieser Angelegenheit angeblich nicht in Verbindung gebracht werden. Der verteilte Kraftwagenführer gab bezüglich der Personen eine ganz andere Personalbeschreibung, wie selbige im ersten Falle in Frage kommt, und wovon zwei derselben bereits verhaftet worden sind.

Der Regimentstag ehemaliger Angehöriger des Feldartillerie-Regiments 68 findet mit behördlicher Genehmigung am 8. und 9. Oktober in Chemnitz statt. Anmeldungen hierzu bis spätestens den 2. Oktober unter gleichzeitiger Einsendung von 10 M. (für Programm und Festabzeichen) an Kamerad Johann Kächner, Chemnitz, Singendorferstraße 13.

Dresdner Presserennen. Bei bestem Kennwetter wurde das Presserennen gestern zum zweiten Male ausgetragen. Von 7.05 bis 7.35 Uhr wurden 59 Fahrer auf die schwere Bergstrecke Dresden-Chemnitz und zurück (130,7 Kilometer) geschickt. In Kesselsdorf hatten sich schon mehrere Gruppen gebildet und nur noch 14 Mann passierten 8.45 Uhr die Kartentransportkontrolle Freiberg. Kurz hinter Deberan legten sich die beiden Dresdner Koedekamp und Schmidt an die Spitze; unter abwechselnder Führung wurde der Abstand der beiden Ausreißer immer größer, bis ein Reifenschaden von Koedekamp dem Vorstoß ein Ende bereitete. In der Wendepunktkontrolle Chemnitz trafen als erste die mit Vergaben bedachten Fahrer Eidsch, Günther und Kreischar ein. 9:51:45 Uhr folgten dann Werner, Reumann, Friedemann, Waberged, Schugl, Schwante, Hartwig, Albert, Longardt und Bed. Die zweite starke Gruppe umsofzte Herrlich, Weibler, Gulich, Prizbil, Bögel, Daller, Rohner, Schäfer und Wädel, und kam 3 Minuten später an. Der ausgezeichnete fahrende Dresdner Schmidt versuchte das Feld immer mehr zu verringern und blieb nach zahlreichen Vorstößen, nachdem Deberan auf dem Rückwege 10:38 Uhr passierte war, nur noch mit Schugl und Longardt in der Spitze. Alle Versuche der hinteren Fahrer, wieder heranzukommen, scheiterte an dem flotten Tempo der drei Mann an der Spitze. Waberged gab hinter dem Ort das Rennen auf, und der Favorit Herrlich kam durch falsche Ueberlegung nicht zur Geltung. Kurz vor Freiberg erlitten Schmidt und Longardt Reifenschaden. Der Leipziger Schugl setzte allein die Verfolgung auf die noch vor ihm liegenden Vorgabeleute fort. Hinter Raundorf wurde auch der an der Spitze fahrende einarmige Eidsch geholt. Schmidt, in der zweiten Gruppe liegend, fuhr zwar noch einen Vorsprung von über 1 Minute gegenüber den nächstfolgenden Fahrern heraus, konnte aber an Schugl nicht mehr heran kommen und endete auf dem wohlverdienten zweiten Platz, während Schugl, der Meisterfahrer des S.A.V., als Sieger des schweren Rennens geseiert wurde. Den dritten Platz errang sich der Berliner Longardt vor Reumann (Hannover). — Zu dem 2. Dresdner Jugendrennen starteten 36 Fahrer, die über die 33 Kilometer lange Strecke eine sehr gute Fahrzeit herausfuhren. Der Leipziger Seiserich errang den Sieg in schönem Endspurt vor dem Berliner Dobe, dem vorjährigen Sieger, und vor den beiden Dresdner Buch und Schmid. Die Hannoveraner Favoriten Ernst und Stempinski kamen durch Sturz um ihre Aussichten und belegten den 5. und 8. Platz.

Coswig. Freitagabend brach in einem Lagerraum der Firma Carl Tiedemann, Chemische Werke, ein kleiner Brand aus. Ein mit einer Deimischung angefüllter Behälter war aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Die herbeigeeilte Fabrikfeuerwehr der Firma konnte gemeinsam mit den Wehren einiger Nachbargemeinden das Feuer auf seinen Herd beschränken, ohne daß irgendwelche weiteren Vorräte Feuer

singen. Auf diese Weise ist nur ein geringer Material- bzw. Gebäudeschaden entstanden. Die Fortführung des Betriebes erleidet keinerlei Störung.

Freital. Bei den gestern in den Gemeinden Pötschappel, Döhlen und Deuben vorgenommenen Stadtvorwahlen für die künftige Stadt Freital erhielten die Sozialdemokraten 11, die Unabhängigen 10, die Kommunisten 5 und die Bürgerlichen 10 Sitze. An der Wahl beteiligten sich etwa 75 v. H. der Wahlberechtigten.

Dresden. Der 18 Jahre alte Porzellanmaler Willi Seiler aus Radebeul und sein 25 Jahre alter Bruder Rudolf Seiler hatten am Mittwoch einen Beamten nach Meißen gelockt unter dem Vorwande, sie könnten ihm 800 Kasser Porzellan zum Preise von 104 000 M. verschaffen. Dies war aber purer Schwindel. Die Gebrüder Seiler verstanden es, die Kaufsumme zu erlangen, um damit in ihrer Autodrohschraube zu verschwinden. Bereits am folgenden Tage wurden die betrügerischen Brüder festgenommen und nach dem Amtsgerichtsgebäude Köhlschendroba gebracht. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen hatten inzwischen auch den Erfolg, daß von dem hohen Betrage 99 000 M. aus der Abschneidegrube hervorgezogen werden konnten in dem Grundstück, wo sie in Radebeul wohnten.

Rohwein. Einem bedauerlichen Unfall fiel der bei Herrn Fischmeister Hombach in Lehre stehende 16jährige Tischlerlehrling Göge, aus Allendorfer Lehden bei Köffen gebürtig, zum Opfer. Unbefugterweise versuchte er im 2. Stock des Hintergebäudes von einem nahen Hollunderstrauche einige Früchte zu pflücken, verlor aber dabei das Gleichgewicht und stürzte etwa 12 Meter tief in den Hof, wo er mit gebrochenen Armen und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Beiersfeld. Bei einer nächtlichen Streife stieß der Gendarmerieoberwachmeister Schreiber aus Grünhain auf einen Mann, der einen Koffer trug und ihm verdächtig vorkam. Als er den Inhalt des Koffers feststellen wollte, bemerkte der Beamte, daß der Unbekannte unter der Jacke ein Leichnam verbarg, dessen Herausgabe er verweigerte. Als der Gendarm dem Fremden die Waffe abnehmen wollte, zog dieser plötzlich einen Revolver, schoß dem Beamten ins Gesicht und ergriff dann die Flucht. Schreiber sandte ihm zwar sofort aus seinem Dienstgewehr drei Schüsse nach, die aber in der Dunkelheit fehlgingen. Der Oberwachmeister ist schwer verletzt und dienstunfähig. Das Geschoß steckt noch zwischen Knie und Auge. Als mutmaßlicher Täter ist inzwischen der Zimmermann Siegel aus Beiersfeld verhaftet worden.

Willau. Mehrere Frauen in Willau sind einem raffinierten Betrüger zum Opfer gefallen. Er fragte überall herum, ob schadhafte Familientöpfe auszubessern seien. Von den Hausfrauen wurde ihm eine große Anzahl Töpfe zur Verfügung gestellt, die er dann an den Köchern inwendig mit einer weißen Masse beschmierte. Sobald die Töpfe in Gebrauch genommen wurden, fiel die Masse, die weiter nichts als Schlemmtreibe war, ab. So wurden zahlreiche Hausfrauen um acht bis elf Mark geprellt. Der Betrüger ist ermittelt.

Müßeln (Bez. Leipzig). In dem Betriebe der Bortewerker Koolin-Industrie-Gesellschaft verunglückten die beiden unter Tage arbeitenden Grubenleute Badofen und Schlorde durch hereinfallende Erdmassen. Während letzterer mit leichten Verletzungen davonkam, verstarb Badofen am darauffolgenden Morgen im Krankenhaus zu Müßeln.

Kirchennachrichten Wilsdruff.

Dienstag, den 27. September, abends 7.30 Uhr, Vortrag über die neue Kirchgemeindeordnung im Konfirmandensaal.

Lindenschlößchen-Lichtspiele Sonnabend den 1. Okt. zum Besten der Milchpflege Wohltätigkeitsvorstellung; nachdem großer Ball.

Hierzu ladet Freunde und Gönner herzlichst ein Fechtchule Wilsdruff.

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante,
Frau Ernestine Clara Schindler
 verw. Bägig geb. Gräßler
 sagen wir allen für die erwiesene Teilnahme hiermit unseren herzlichsten Dank.
 Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Dein süßes Grab nach.
 Klipphausen, den 25. September 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Reichsarbeitsminister hat trotz unserer Einwendungen unseren Tarifvertrag mit den Angestellten für die gesamte Amishauptmannschaft Meißen als verbindlich erklärt. Wir verhandeln jetzt wegen Erhöhung dieses Tarifvertrags und laden deshalb alle Arbeitgeber in Industrie und Handel, die ihre Interessen bei Abschluß des neuen Vertrags wahren wollen, ein zum Beitritt zu unserem Verbands und zu unserer
Mitgliederversammlung
 Freitag d. 30. d. M. nachm. 5 Uhr
 im Gasthof zur Sonne in Meißen.
Allgemeiner Arbeitgeber-Verband für Meißen und Umgegend.

Kurt Siering, Potschappel
 Tharandter Straße Nr. 25
 Rosseschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
 Fernsprecher Amt Dauben Nr. 2151
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Speisekartoffeln
 sortiert und unsortiert, kauft jeden Boyen zu den höchsten Tagespreisen und erdittet Anfuhr
Louis Seidel
 Wilsdruff, Fernruf 10.

Prima frisches
Schöpfensfleisch
 empfiehlt
Martin Neubert.

Kalkstickstoff
 ist eingetroffen und erdittet Abholung
Louis Seidel
 Wilsdruff, Fernruf 10.

Lichtigen
Pferdeknecht und Magd
 sucht
 Kesselsdorf Nr. 20.

Prima
Speisekartoffeln
 empfiehlt
 Tharandter Str.
 Fernsprecher 543.

Verheiratet, ordentliches
Hausmädchen
 evtl. sofort oder 15. Oktober gesucht.
 Stadtkrankenhaus Meißen.

Suche für 1. Oktober oder später zuverlässiges, ehrliches
Mädchen.
 Fran Postmstr. Morig,
 Wilsdruff.

Ein verjährtes Mittel zur
Verhütung von Haar-
 ausfall, zur Neubildung kahler Stellen, wachstumsgünstig u. haarvermehrend ist
Haarwuchsschnee
Herrbachin.
 Dose 16 Mark.
 Allenverkauft:
 Löwenapotheke Wilsdruff.

ff. Sprotten
 sowie frische
Fettpöcklinge
 heute wieder eingetroffen.
Walter Riemann,
 Rosenstraße.

Jung Jagdhund
 braun, jugelaufen
 Dresdner Straße 63.

Uchtung!
 Wer seine Ware nicht verschleiern will, der wendet sich an
Albin Schnür, Grumbach,
 der zahlt Ihnen die besten Preise für
Äpfel, Birnen, Kartoffeln
und Haferstroh.
 Hole selbst ab. Kauft auch größere Posten **Kartoffeln**
und Haferstroh zum Beladen.

Für Flechten-Kranke!
 Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unter Garantie, mit meinem vielbewährten **Flechtenheil** in 8-14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt.
 Preis 25 Mark.
F. Müller, Heilkundiger, Bremen,
 Große Krausenstr. 23. Sprechstunden: 9-10 und 3-4 Uhr.

Der springende Punkt für den geschäftlichen Erfolg ist das Anfertigen. Die Anzeigerpart den Reisenden, der heute nicht mehr zu bezahlen ist, sie schließt aber auch in der nächsten Umgebung wirksame Verbindungen. Das Publikum ist daran gewöhnt, seinen Bedarf nach den Anzeigen im Wilsdruffer Tageblatt zu bestimmen.
Henko
 Druckerei
 liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Bl.